

Zeitschrift: ZeitBild
Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut
Band: 27 (1986)
Heft: 13

Rubrik: Mitteilungen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Alltag drüben

Eine typische tschechische Familie

«Das Budget der Familie Martinek in Brünn». Unter diesem Titel brachte die Warschauer Abendzeitung «Express Wieczorny» am 22. Mai 1986 einen Bericht ihres Prager Korrespondenten Jerzy Golebiewski aus Brno (Brünn). Die Schilderung gibt Aufschluss über Löhne und Preise, über Statussymbole und vieles, was im sozialistischen Alltag von den Leuten wichtig genommen wird. Wir bringen den Text in wörtlicher Übersetzung (Klammerbemerkungen von uns).

Die Martineks haben eine Wohnung in einem neuen Block, der vor etwa zehn Jahren gebaut worden ist. Drei Zimmer mit Küche, Bad, WC und einem ordentlichen Balkon. Schon auf der Schwelle ist zu sehen, dass es diesen Leuten nicht schlecht geht. An den Wänden interessante Tapeten, auf dem Boden hellbeige Spannteppiche. Im grössten Zimmer, dem Besuchszimmer, das dort Aufenthaltszimmer heisst, stehen jugoslawische Möbel (Importwaren erfreuen sich besonderer Wertschätzung). Ebenso sieht man moderne elektronische Geräte wie einen Farbfernseher und ein Magnetophon. An den Wänden hängen Reproduktionen von weltbekannten Gemälden, und auch Blumen sind vorhanden.

Im Kinderzimmer hat der kleine Jirek neben üblichen Einrichtungsgegenständen ein grosses Aquarium mit allen Schikanen: eine Lampe zur

Beleuchtung der Fische, einen elektrischen Wasserfilter, eine geregelte Sauerstoffzufuhr.

Im Schlafzimmer (für Polen ein Luxus; normalerweise verwandelt man dort jeweils die Polstermöbel der Wohnräume für die Nacht zu Liegestätten) weisse Ehebetten und ein dazu passender grosser weisser Schrank, Nachtlämpchen, Radio. In der Küche ein grosser Kühlschrank, eine Waschmaschine, ein Küchenroboter (was auch immer das sei), eine aus Polen importierte «Lucznik»-Nähmaschine, ein Schnellkocher, eine Teflonpfanne und weitere moderne Kleinigkeiten, welche die Küchenarbeit erleichtern.

An allen Fenstern elegante Vorhänge, und überall sterile Sauberkeit, Ordnung und Reinlichkeit; man zieht die Schuhe aus, bevor man die Wohnung betritt. Durch das verhangene Fenster sehe ich die «eigentliche Liebe» des Hausherrn, einen weissen Skoda 105 S, der nach drei Jahren noch aussieht wie neu.

Was für wieviel

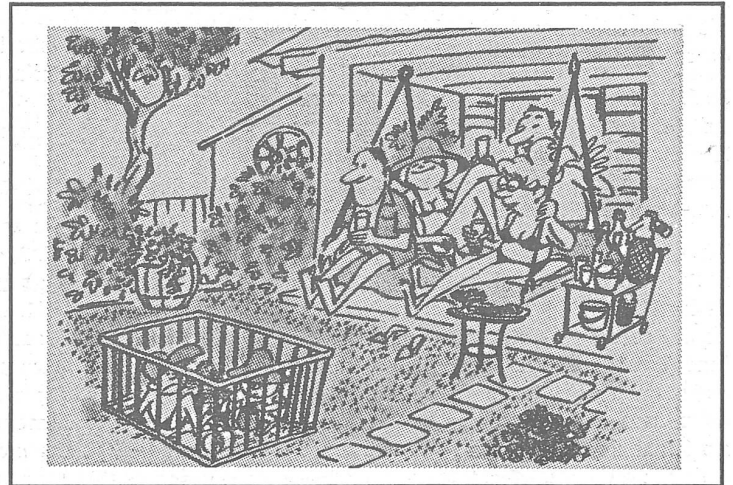
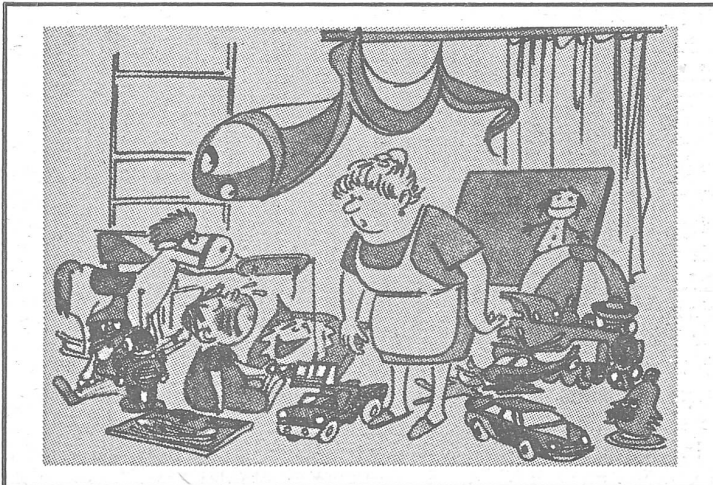
Zdenek Martinek und seine Frau Milena sind stolz auf ihre Wohnung und zufrieden mit ihrem Lebensstandard, obschon ich weiss, dass sie einen noch unerfüllten Wunsch haben: Sie möchten sich ein Ferienhäuschen aufstellen, irgendwo 50 bis 60 km ausserhalb Brünns; da könnten sie mit dem kleinen Jirek die Wochenenden verbringen.

Die Martineks stellen in keiner Weise eine Ausnahme dar; man könnte sie im Gegenteil eine typische tschechische Familie nennen. Mein Bekannter ist ein hochqualifizierter Arbeiter in einem Metallbetrieb, und seine Frau arbeitet als Verkäuferin in einem Geschäft für Elektroartikel. Zusammen verdienen sie im Monat etwa 6000 Kronen brutto; nämlich Zdenek 3770 und Milena 2240 Kronen. Von diesem Verdienst zahlen sie ordentlich Steuern, aber dafür kriegen sie noch eine Zulage für Jirek und von Zeit zu Zeit ferner irgendeine Prämie oder einen Preisgewinn. Zdenek: «An barem Geld kriegen wir so um die 5000 bis 6000 Kronen im Monat, für unsereiner ein absolut solides Einkommen.»

Ist das viel oder wenig? Das hängt von der Betrachtungsweise ab. Die Tschechoslowakei ist kein billiges Land. Es kosten hier ein Kilo gutes Fleisch 60 Kronen, Schinken 100 Kronen, ein Büschel Radieschen zum momentanen Tagespreis 3,50 Kronen, ein Pilsner Bier 6 Kronen, ein Ei 1,30 Kronen, die chemische Reinigung eines Herrenanzugs etwa 40 Kronen, Damenschuhe durchschnittlich 250 bis 350 Kronen und Damen-Winterstiefelchen wohl auch mehr als 1000 Kronen, Super-Benzin 9 Kronen, eine bessere Toilettenseife 6 bis 10 Kronen, Waschpulver 7 bis 17 Kronen, der Monatszins für eine Genossenschaftswohnung 700 bis 800 Kronen, ein Personenwagen Skoda L schliesslich 63 000 Kronen. Um diese Preise unsern Lesern näherzubringen, erinnern wir daran, dass der polnische Tourist für eine Krone zehn Zloty bezahlen muss. (Das Durchschnittseinkommen in Polen liegt bei 20 000 Zloty im Monat.)

Aus den obigen Angaben lässt sich für die tschechische Krone eine Kaufkraft errechnen, die von 12 Rappen für Benzin über 30 oder 40 Rappen für Lebensmittel und Konsumgüter bis zu einem Franken für Wohnung und chemische Reinigung reicht.

Wenn ich mir das Familienbudget meiner Freunde ansehe, merke ich, dass sie nicht im



Zwei Karikaturen aus «dikobraz», Prag, 28. Mai, über besser situierte Leute. Links im Haushalt mit Dienstmädchen: «Schrei doch nicht so nach deinen Eltern. Ich kann dir die Mutti auf dem Video vorführen und den Papi auf dem Tonband; das kannst du dir aussuchen.» Rechts: «Ja, die Villa und das alles, das haben wir für unsere Kleinen gebaut, damit sie sich so richtig austoben können.»

Überfluss leben. Sie müssen im Gegenteil jede Krone umdrehen, bevor sie diese ausgeben, denn das Leben besteht nicht nur aus Wohnung und Verpflegung. Es gibt noch Ausgaben für Kulturelles, für Bücher und für Ferien. Oder auch nur für Zigaretten, von denen das Päckchen «Sport» 14 Kronen kostet, und für eine Flasche Tischwein zu 33 Kronen der Liter. Aber die Martineks können sich das alles erlauben, natürlich in vernünftigen Grenzen. Sie haben auch ihr Auto, das sie auf Raten gekauft hatten, bereits abbezahlt.

Ohne Vergeudung

Wie kommen sie denn mit ihrem Budget aus? Wie bringen sie es dazu erst noch fertig, jeden Monat 500 bis 1000 Kronen auf die Seite zu legen? Tatsächlich haben sie bereits 25 000 Kronen auf ihrem Büchlein.

Zdenek erklärt es mir: «Das Geld ist eben nicht alles. Man darf nicht vergessen, dass wir neben dem Lohn noch andere Einkünfte haben im sogenannten Sozialprogramm des Staates, von dem wir profitieren wie alle andern Staatsbürger. Im Alltag betrifft das besonders die Ernährung. Wir haben alle drei eine vorteilhafte Gemeinschaftsverpflegung. Milena und ich zahlen in der Kantine je 6,5 Kronen für das Mittagessen, und Jirek zahlt in der Schule nicht einmal ganz 4 Kronen dafür. Mit 17 bis 20 Kronen für das Mittagessen kommen wir drei also aus. Übers Wochenende, wenn Milena daheim kocht, legen wir natürlich noch etwas zu, aber alles in allem geben wir fürs Essen im Monat nicht mehr als 2000 Kronen aus. Vom Sozialprogramm des Staates profitieren wir auch, wenn wir in die Ferien gehen; die finanziert uns zu einem hübschen Teil der Gewerkschaftsfonds. Oder wenn unser Bub in die sogenannte Naturschule geht, zu einem Tagesbeitrag von bloss 5,5 Kronen.»

Unentgeltlich haben die Martineks natürlich auch den Gesundheitsdienst und die Schule, wo man ihrem Kind sogar einige Lebensmittel gratis abgibt. Für jeden Bürger gibt der Staat jährlich 11 500 Kronen zur Gemeinschaftsverpflegung aus. Man kann also annehmen, dass zum Familienbudget der Martineks jährlich noch 30 000 Kronen hinzukommen, die sie bloss nicht zu sehen kriegen. Auf den Lebensstandard wirken sie sich aber erheblich aus.

Wenn wir das alles in Betracht ziehen und gleichzeitig daran denken, dass unsere Nachbarn von Natur aus sparsam sind und es nicht lieben, ihr Geld zu verschwenden, welches trotz allen Preisbewegungen seinen Wert behält (im Gegensatz zum polnischen Zloty), dann ist es nicht erstaunlich, dass die Leute in der Tschechoslowakei ordentlich leben, sogar bei bescheidenen Verhältnissen; es gibt Familien, deren Gesamteinkommen 4000 bis 5000 Zloty nicht übersteigt. Aber die Tschechen müssen doch, nicht anders als die Leute anderswo auch, sehr genau rechnen, und sie fahren im Alltag nicht mit dem Auto zur Arbeit.



Soweit die Korrespondenz in der Warschauer Zeitung. Wenn man freilich die angeführten Löhne und Leistungen mit den Preisen vergleicht, bleibt es trotz Kantinenessen und «Naturschule» überaus erstaunlich, dass es den Martineks zu einer Lebenshaltung mit Auto und Spareinlagen reicht. Aber falls es sich bei den Martineks wirklich um typische Tschechen handelt, kommt neben Lohn und Sozialprogramm noch ein Drittes hinzu, was für Veröffentlichungszwecke nicht erwähnt wird. Denn sehr wahrscheinlich verdienen die Martineks «linker Hand» auch noch etwas ... ■

In Kürze

Der Besuchermangel macht den DDR-Kinos offenbar schwer zu schaffen. Vor allem die Kinos in den kleineren Kommunen führen häufig nur noch am Wochenende Filme vor. An den übrigen Tagen bleiben die Filmtheater geschlossen. Auf einer Konferenz des Lichtspielwesens in Dresden hiess es dazu, eine Nutzung der Kinos durch Klubs und gesellschaftliche Organisationen an den spielfreien Tagen sei «ein Gebot der Vernunft». Es gehe um eine effektive Auslastung der Kinos und darum, «die Wirksamkeit der Filmtheater als Stätten kollektiver Erlebnisse und Kommunikation zu erhöhen». Gute Erfahrungen seien bereits mit «kombinierten Veranstaltungen» gemacht worden, zum Beispiel mit «Filmdiscos» für Jugendliche.

In der DDR gibt es gegenwärtig etwa 830 Lichtspieltheater mit etwa 250 000 Plätzen. Noch im Jahre 1960 existierten etwa 1370 Kinos mit mehr als doppelt so vielen Plätzen (530 000). Die Zahl der Vorstellungen ging seither von über 2,5 Millionen auf rund 800 000 zurück, die Zahl der Besucher von etwa 238 Millionen auf 73 Millionen. Sr

Bestellschein für ZETBILD

Ich bestelle ein Jahresabonnement ZeitBild zu Fr. 46.— (Ausland sFr. 50.—/DM 60.—). Erscheinungsweise alle zwei Wochen.

Name _____

Vorname _____

Strasse _____

PLZ, Ort _____

Datum, Unterschrift _____

Bitte einsenden an ZeitBild, Postfach, CH-3000 Bern 6

ZETBILD

erscheint alle zwei Wochen

Redaktion — Administration — Anzeigenverwaltung

Jubiläumsstrasse 41, CH-3000 Bern 6
Tel. 031 43 12 12, Telex 32728 soi ch

Telegramm Schweizost

Postcheck ZeitBild 30-24616-5
Banken: Spar + Leihkasse Bern 153.400.2.03
Deutsche Bank Frankfurt a. M.
(BLZ 500 700 10) 78-2409

Printed in Switzerland ISSN 0044-2100

Verantwortlicher Herausgeber und Verlag
Schweizerisches Ost-Institut AG (SOI)
Jubiläumsstrasse 41, CH-3000 Bern 6

Redaktion
Peter Sager, Christian Brügger

Administration und Anzeigenverwaltung
Peter Dolder

Abonnementspreise Inland
Jahresabonnement Fr. 46.—
Studenten, Lehrlinge und Schüler Fr. 26.—
Einzelnummer Fr. 2.—

Abonnementspreise Ausland
Europa + Mittelmeerländer
Jahresabonnement sFr. 50.—/DM 60.—/
Luftpost sFr. 55.—
Studenten, Lehrlinge und Schüler
sFr. 30.—/DM 36.—
Einzelnummer sFr. 2.50/DM 3.—

Übersee
Jahresabonnement Luftpost sFr. 60.—

Aus dem SOI

Wo wir uns zwischen Nowosti und TASS plazieren

Ian Tickle, Redaktor vom englischsprachigen SOI-Pressedienst für Entwicklungsländer, dem SPR (Swiss Press Review and News Report), erinnert sich: Bei einem Besuch in Sansibar empfing man ihn ehrenvoll in einem repräsentativen Raum, gebührend geschmückt mit Porträts von Lenin, Breschnew und Honecker in Lebensgrösse. Und während man ihm versicherte, wie hoch seine Artikel aus der Schweiz in Sansibar geschätzt würden, liess er wohl einmal seinen Blick versonnen über das Sortiment an der Wand schweifen, und seine Gastgeber bemerkten das. Ja, leider fehle hier das Bild vom Präsidenten der Schweiz, aber das sei auf die Schweizer zurückzuführen, die bisher kein Bild geschickt hätten, tatsächlich nicht ein einziges.

Lassen wir die Spekulationen über die Einpassungsmöglichkeiten für schweizerische Bundes-

räte, um von den kontrastierenden Möglichkeiten des SPR zu reden. Denn tatsächlich: Was dort und damals mit dem Porträt des Bundespräsidenten nicht gelingen konnte, das gelingt vielerorts und immer wieder den SPR-Beiträgen. Sie schieben sich in Zeitungen, die sonst in ihrer Auslandberichterstattung von TASS und Nowosti dominiert werden. Weil man diesen Zeitungen den Pressedienst aus der Schweiz schickt. Grundsätzlich gegen Bezahlung zur Deckung wenigstens der Versandkosten, aber man insistiert nicht allzu sehr, wenn die Chance besteht, der Gratispropaganda aus dem Sowjetlager ab und zu einen echt informativen Beitrag als Alternative gegenüberzustellen.

Die politische Wirkungsmöglichkeit vornehmlich in der Dritten Welt ist auch die Meinung, wenn das SOI seine fremdsprachigen Pressedienste (englisch, französisch, spanisch und

arabisch) herausgibt. Der originäre englischsprachige Dienst besteht seit 1960 und erreicht mittlerweile 640 Bezüger in 46 Ländern. Die Beiträge werden nicht nur abgedruckt, sondern manchmal auch übersetzt. In den letzten Wochen zum Beispiel erschienen welche auf finnisch, türkisch, swahili und tagalog (Philippinen). Man macht sich diese Mühe, und das lohnt denn auch die Mühe. *cb*

Und manchmal lohnt sie sich auch andere als man denkt. Einmal mahnte Ian Tickle den Herausgeber einer kleinen polynesischen Zeitung zur Zahlung des Abonnements. Es kostete schliesslich, so schrieb er beschwörend, nicht mehr als ein gutes Essen. Worauf er dann mit der Post ein komplettes polynesisches Mahl zugestellt erhielt, mitsamt einer Flasche japanischem Importbier. Im Begleitbrief schrieb der Gemahnte, das Geld habe er nicht, aber hier sei das Essen. Wie die Verrechnung mit dem SOI ausgefallen ist, weiss ich nicht, aber das Essen soll ebenso Anklang gefunden haben wie die gastliche Geste vom Südpazifik hierher.



Das untenstehende Inserat lädt englischlesende ZeitBild-Abonnenten zum SPR-Bezug ein. Die Gebühr ist ermässigt, muss aber angesichts der hiesigen Ordentlichkeit unausweichlich monetär entrichtet werden. Ein Bier kommt höchstens als Zusatzspende in Frage. *cb*

Why not subscribe to the
Swiss Press Review and News Report
The English Voice of the SOI

Special offer for ZeitBild readers only
18 months for the price of one year

Sfr. 50.— from now until the end of 1987

***Every two weeks, five pages of original political commentary
for a world readership***

Order from

I would like to order

- 1 subscription SPR at Sfr. 50.—
 2 free trial numbers SPR

Name: _____

Address: _____

Signature: _____

**Auch erhältlich in
Französisch,
Spanisch und Arabisch**

